

Artenschutz und moderne Landwirtschaft

Bio-Mo-D besuchte einen Betrieb des BASF-FarmNetzwerks in Brandenburg

Es war ein wertvoller Einblick in die Praxis, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Forschungsprojektes Bio-Mo-D bei einer Besichtigung der Agrargenossenschaft Trebbin (agt) erhielten. Der Betrieb in Brandenburg vor den Toren Berlins gehört zum FarmNetzwerk der BASF, mit dem das Unternehmen zeigen will, wie sich der Schutz des Klimas und der Artenvielfalt mit den ökonomischen Herausforderungen einer modernen Landwirtschaft in Einklang bringen lassen.

„Eine kleine Sensation“ nennt Christian Schmid-Egger seinen Fund. Am Rand eines Ackers der Agrargenossenschaft Trebbin entdeckte der Insektenforscher eine Wildbiene, die nur noch in wenigen Regionen Deutschlands vorkommt: Ochsenzungen-Sandbiene heißt das fast schwarze Insekt, das gut an seinen weißen „Pollenhöschen“ erkennbar ist. Ein Grund für ihr mittlerweile rares Vorkommen: *Andrena nasuta*, wie die Biene mit wissenschaftlichem Namen heißt, ist Futterspezialistin. Sie sammelt ausschließlich Pollen der Gemeinen Ochsenzunge, einer blau blühenden Pflanze aus der Familie der Raublattgewächse. Im Zuge der intensivierten Landwirtschaft ist ihre „Leibspeise“ allerdings in den vergangenen Jahren seltener geworden in Deutschland, denn die Ochsenzunge liebt Flächen, die sich selbst überlassen bleiben - sogenannte Kulturbrachen.

Dass die Ochsenzungen-Sandbiene in Trebbin offenbar heimisch geworden ist, liegt an den zahlreichen kleinen Brachflächen innerhalb des agt-Geländes, auf denen sich Wildkräuter wie die Ochsenzunge ungestört ausbreiten können. Daneben hat die Genossenschaft gezielt mehrere Meter breite Blühstreifen entlang von Feldern angelegt, auf denen artenreiche Pflanzenmischungen ausgesät wurden, deren Blüten von besonders vielen Insekten besucht werden und zwischen denen auch die Ochsenzunge ihren Platz findet. In einem solchen Blühstreifen wurde im vergangenen Jahr sogar schon die in Deutschland stark gefährdete Deichhummel gesichtet, die sich ebenfalls ausschließlich von einer Pflanzenart ernährt. Auf ihrem Speiseplan stehen Leguminosen oder Schmetterlingsblütler wie etwa Klee, Wicken oder Lupinen. Für Insektenspezialist Schmid-Egger zeigen die Insektenfunde, „dass solche Areale sogar sehr seltene Arten anziehen und versorgen können.“

Kleinräumige Brachen und Blühstreifen sind Teil des Nachhaltigkeits-Programms im FarmNetzwerk, das das Unternehmen BASF seit 2013 in Deutschland aufgebaut hat und dem mittlerweile 56 landwirtschaftliche Betriebe angehören. Insgesamt erproben die Betriebe je nach Standortbedingungen eine ganze Reihe unterschiedlicher Maßnahmen, um die biologische Vielfalt in der Agrarlandschaft zu erhöhen. So werden etwa beim Aussäen gezielt Saatlücken – so genannte Feldlerchenfenster - in den Äckern gelassen. Die 20 bis 25 Quadratmeter großen Freiflächen sollen den Vögeln als „Start- und Landebahn“ dienen. Es gibt Nisthilfen für Vögel und Fledermäuse, blühende Sträucher werden gepflanzt oder auf mindestens 250 Quadratmeter großen Teilflächen Luzerne, Klee gras oder Rotklee ausgesät. Für die sogenannten Ackerrandstreifen verzichten die Landwirte an den Feldrändern in einer Breite von bis zu knapp 50 Metern auf chemische Unkrautbekämpfung und das Ausbringen von Düngemittel. Außerdem schütten sie Haufen aus Erde, Stein oder Totholz auf, um Brut- und Lebensraum für Vögel und andere Feldtiere zu schaffen.

Die Agrargenossenschaft Trebbin ist einer von fünf landwirtschaftlichen Betrieben des BASF-FarmNetzwerks, in denen Experten wie Christian Schmid-Egger regelmäßig überprüfen, ob und mit welchem Ergebnis sich die einzelnen Maßnahmen auf die Tier- und

Pflanzenwelt auswirken. Das Monitoring zeigt, dass die Anstrengungen nicht vergebens sind. 92 verschiedene Wildbienenarten wurden im vergangenen Jahr allein auf den Flächen der Agrargenossenschaft Trebbin gezählt. Auch der Rotmilan fühlt sich dort wieder heimisch und in der mehrere Meter hohen Abbruchkante eines aufgeschütteten Erdhügels haben im vergangenen Jahr 63 Uferschwalbenpaare ihre Bruthöhlen gebaut. Der Anteil der Feldlerchen erhöhte sich in allen fünf Monitoring-Betrieben um durchschnittlich 38 Prozent.

Trotz der Erfolge kommen die Maßnahmen nicht bei allen benachbarten Landwirten gut an. Es müsse immer wieder um Verständnis geworben und laufend erklärt werden, berichtet agt-Betriebsleiter, Thomas Gäbert: „Vielen ist nicht klar, was Biodiversität bedeutet und warum der Artenschutz so wichtig ist.“

Erschwerend kommt hinzu, dass Ackerland in Deutschland zunehmend knapper wird. Während 1950 auf einen Einwohner noch durchschnittlich 5100 Quadratmeter landwirtschaftliche Fläche kamen, seien es heute 1500 Quadratmeter, rechnet Anna Lena Hottendorff vom BASF FarmNetzwerk. „Das führt zu Konflikten um die Landnutzung.“ Schließlich müssten auf der verbliebenen Fläche noch ausreichend und für alle bezahlbare Nahrungsmittel produziert werden können. Mit dem Netzwerk gehe es BASF darum zu zeigen, dass beides nebeneinander möglich ist: Artenschutz und moderne Landwirtschaft.

Aber eben nebeneinander und nicht auf einer Fläche, das sei eine Erkenntnis aus den Erfahrungen in den Versuchsbetrieben, erläutert Anna Lena Hottendorff. „Auf dem Acker wird produziert, für die Biodiversität müssen wir andere Räume schaffen.“ Dass das funktionieren, bewiesen die Daten aus dem Monitoring der einzelnen Schutzmaßnahmen. Die Produktivität der Ackerfläche brauche zur Förderung von Artenvielfalt nicht eingeschränkt werden, entscheidend sei die Balance zwischen beiden Ansprüchen. Tiere benötigten ausreichend gut vernetzte Lebensräume am Rande der Ackerflächen, in denen sie etwa Nahrung und Nistmöglichkeiten fänden. „Dabei kommt es nicht auf die Größe der Fläche an, sondern auf deren Güte.“

Wie schwierig es sei, Biodiversität und landwirtschaftliche Produktion auf ein- und derselben Fläche unter einen Hut zu bringen, habe ein agt-Versuch gezeigt, bei dem in einem Futterpflanzenfeld auf den Einsatz von Herbiziden verzichtet wurde. Die zum Teil für die Nutztiere giftigen Wildkräuter, die sich dort ausgebreitet hätten, habe man trotz Einsatzes vieler Mitarbeiter nicht per Hand entfernen können, berichtet Betriebsleiter Gäbert: „Ein Verzicht auf Herbizide ist fernab jeder Realität.“ Zudem würden Insektenpopulationen, die sich durch die Wildpflanzen im Feld entwickelten, bei der Ernte schnell wieder vernichtet und somit für den Artenschutz wenig gewonnen.

Realitätsferne beobachtet Gäbert auch in der Politik, die er für die Skepsis etlicher Landwirte gegenüber sinnvollen Biodiversitätsmaßnahmen mit verantwortlich macht. Es fehle an Planungssicherheit, beklagt der Betriebsleiter. So sei etwa das Förderprogramm für die Anlage von Ackerrandstreifen mitten in der Laufzeit wieder gestoppt worden. „Die Politik ist den Landwirten in den Rücken gefallen. Da geht Vertrauen verloren.“ Nisthilfen, Feldlerchenfenster und Erdaufschüttungen würden erst gar nicht gefördert.

Aber auch bei den Verbrauchern müsse ein Umdenken einsetzen. Bisher seien viele nicht dauerhaft bereit, für Artenvielfalt auch nur geringfügig mehr auszugeben. Die Aktion „Lerchenbrot“ eines Netzwerk-Betriebs in der Pfalz, bei der Brote mit einem Aufschlag von zehn Cent verkauft wurden als Anreiz und Ausgleich für die Anlage von Lerchenfenstern in Ackerflächen (sog. Zahlungen für Ökosystemleistungen), sei drei Jahre nach seinem

erfolgreichen Start eingestellt worden. „Die Kunden sind wieder auf das billigere Brot umgestiegen.“ Ohne ständiges Werben gerate der Artenschutz einfach aus dem Bewusstsein.

Um mehr Wertschätzung für biologische Vielfalt geht es auch im Forschungsprojekt [Bio-Mo-D](#). Und dafür braucht es Wege, wie sich das Ziel in der Praxis umsetzen lässt. Für die Exkursionsteilnehmer sei es deshalb wichtig gewesen zu sehen, wie sich der Projektpartner BASF als Teil der Value Balancing Alliance konkret in der Praxis engagiere, um die notwendige Transformation der Landwirtschaft mitzugestalten, fasste Projektleiter Karsten Grunewald am Ende zusammen: „Der Besuch bei der Agrargenossenschaft Trebbin hat uns gezeigt, dass Artenschutz und ökonomisch erfolgreich betriebene Landwirtschaft kein Gegensatz sein müssen. Wenn alle an einem Strang ziehen, lässt sich das vereinbaren.“



Ein Blühstreifen am Rande eines Trebbiner Ackers. (Aufnahme: Anna Lena Hottendorff)



Felderchenfenster heißen die Saatlücken in Getreidefeldern, die den Vögeln als Start- und Landebahn dienen sollen. (Aufnahme: Anna Lena Hottendorff)



Die Ochsenzungen-Sandbiene sammelt ausschließlich Pollen der Ochsenzunge und ist daher nur noch selten in Deutschland zu finden. (Aufnahme: BASF-FarmNetzwerk)



An der Abbruchkante eines aufgeschütteten Erdhügels haben Uferschwalbenpaare ihre Bruthöhlen gebaut. (Aufnahme: Anna Lena Hottendorff)



Tafeln auf dem Gelände der agt Trebbin informieren über die Maßnahmen zur Förderung der Artenvielfalt. (Aufnahme: Karsten Grunewald)